

Ein Dossier der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt von Engagement Global in Zusammenarbeit mit der Redaktion WELT-SICHTEN.

Kommunen stärken Zusammenhalt

Wie Städte, Landkreise und Gemeinden
entwicklungspolitisch wirken

**ENGAGEMENT
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



mit ihrer

SERVICESTELLE ● ● ●
KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Zusammenhalt der Gesellschaft ist eine
wichtige Voraussetzung für die
Umsetzung der Agenda 2030.

Foto: Astrid Piethan





Dr. Jens Kreuter
ist Geschäftsführer von
Engagement Global –
Service für
Entwicklungsinitiativen.

Liebe Leserinnen und Leser,

das friedliche Zusammenleben von Bürgerinnen und Bürgern ist eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren einer Gesellschaft. Gemeinsame Werte, Vertrauen in das Gemeinwesen und in Institutionen halten Gesellschaften zusammen. Nur in funktionierenden Gesellschaften mit einem Grundkonsens können die 17 Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 erfolgreich umgesetzt werden.

Wie nun lässt sich das stärken, was uns zusammenhält? Die Grundlagen hierfür werden auf der kommunalen Ebene gelegt. In Gemeinden, Städten und Landkreisen gestalten die Menschen ihren Alltag, hier sind sie aktiv und bringen sich ein. Hier nutzen sie Ressourcen, hier haben sie idealerweise Zugang zu Bildung und Gesundheitsdiensten und schöpfen Vertrauen in rechtsstaatliche Institutionen und in die kommunale Verwaltung.

Daher sind Kommunen zentrale Akteure und von entscheidender Bedeutung, wenn es um die Förderung gesellschaftlichen Zusammenhalts geht – überall auf der Welt.

In diesem Dossier kommen Menschen zu Wort, die mit ihrem Engagement den Zusammenhalt in unserer Weltgesellschaft fördern. Sei es in einer Stadtverwaltung, in einer Moschee oder als Initiatorinnen und Initiatoren städtebaulicher Maßnahmen zur (Rück-) Gewinnung öffentlicher Räume. Beispiele aus Kommunen in Asien, Afrika und Europa zeigen, wie sich Beteiligung und Teilhabe auf kommunaler Ebene stärken lassen – etwa durch Lokalwahlen, transparente und aktivierende Kommunikation, entwicklungspolitischer Aktivitäten oder kreative Bildungsmaßnahmen zu nachhaltiger Entwicklung.

Wir unterstützen auch Ihr kommunales Engagement und beraten Sie gerne.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr Jens Kreuter

3 Das Miteinander stärken

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in der kommunalen Entwicklungspolitik
Jennifer Ichikawa und Kevin Borchers

6 „Der Einsatz für gesellschaftlichen Zusammenhalt lohnt sich!“

Gespräch mit Stefan Wilhelmy,
Engagement Global

7 Ohne die Partnerschaft würde etwas fehlen

Ein Praxisbericht aus Althengstett bei Stuttgart und Chekka im Libanon
Clemens Götz

8 Zusammen mehr bewegen

Wie sich die Stadt Mannheim gemeinsam mit migrantischen Akteuren für deren Herkunftsländer engagiert
Stefanie Müller und David Linse

10 „Lokalwahlen haben einen positiven Effekt auf den Zusammenhalt“

Gespräch mit Karina Mroß,
German Institute of Development and Sustainability (IDOS)

12 „Wir nutzen Kultur, Sport und Dialog“

Die Förderung von gesellschaftlichem Zusammenhalt im südafrikanischen Durban
Christine Rohrer

14 Ein Platz für alle

Kasserine und München gestalten den Parc de la Cité Olympique partizipativ
Camilla Huys

16 SDGs auf „Woideggel“

Saalfeld/Saale, der Landkreis Passau und Mainz setzen auf kreative Öffentlichkeitsarbeit für ihre Entwicklungspolitik
Christine Rohrer

18 „Wir haben einen Zugang zur Verwaltung geschaffen, wo vorher keiner war“

Gespräch mit Redouan Aoulad-Ali,
Koordinierungsstelle Muslimisches Engagement Düsseldorf

21 Drakensteins Klimapark

Ein grüner Lernort der besonderen Art
Christine Rohrer

22 Den Zusammenhalt in Kommunen fördern – aber wie?

Unterstützungs- und Beratungsangebote der SKEW



Foto: Engagement Global/ Andreas Grasser

Gedanken austauschen und gemeinsam Ideen sammeln bei einer Fachveranstaltung zum Thema „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Kommunen weltweit“ im Mai 2022 in Mannheim.

Das Miteinander stärken

Gesellschaftlicher Zusammenhalt in der kommunalen Entwicklungspolitik

| Jennifer Ichikawa und Kevin Borchers

Weitreichende Veränderungen – ausgelöst vom Klimawandel, von Kriegen oder Pandemien – spüren Menschen weltweit unmittelbar in ihrem Alltag und stellen sie vor zum Teil sehr große Aufgaben. Ein starker gesellschaftlicher Zusammenhalt ist eine gute Basis, um damit umzugehen. Daher rückt das

Thema gesellschaftlicher Zusammenhalt in der deutschen Entwicklungspolitik immer mehr in den Fokus. Kommunen kommt hier eine besondere Bedeutung zu.

Was bedeutet gesellschaftlicher Zusammenhalt? Eine einheitliche Definition des Begriffs – mitunter wird auch von sozialer Kohäsion gesprochen – findet sich nicht. Im Kern ist gesellschaftlicher Zusammenhalt Ausdruck von Strukturen, die dazu führen, dass sich

niemand ausgeschlossen fühlt und Gemeinschaft als wertvoll empfunden wird. Bund, Länder und Kommunen müssen dafür Rahmenbedingungen schaffen, die Teilhabe- und Beteiligungsprozesse ermöglichen und Menschen verschiedener kultureller, politischer, religiöser, sexueller und sozialer Hintergründe miteinander in den Dialog bringen. Wenn dies gelingt, können sich die Menschen leichter mit den für sie zuständigen Institutionen – vor allem auf der kommunalen Ebene – identifizieren. Sie bringen sich

bestenfalls aktiv in das Gemeinwesen ein und akzeptieren soziale Regeln. Dadurch entsteht ein „Wir-Gefühl“, das wichtig für ein friedliches Zusammenleben ist.

Somit beschreibt gesellschaftlicher Zusammenhalt das Zusammenspiel von Institutionen, die passende Strukturen schaffen und gestalten, und den Menschen einer Gesellschaft. Nur so können demokratische Gesellschaften funktionieren. Gleichzeitig wird er als Wert empfunden, den es aufrecht zu erhalten und zu stärken gilt.

| Gesellschaftlicher Zusammenhalt weltweit auf dem Prüfstand

Allerdings bringen eine Vielzahl sich überlagernder Prozesse den gesellschaftlichen Zusammenhalt weltweit ins Wanken. Der Klimawandel, Kriege oder Pandemien beispielsweise verstärken direkt wie indirekt soziale Ungleichheiten oder verschlimmern bereits bestehende Missstände, was vor allem auf kommunaler Ebene sichtbar wird. Das Zusammenleben wird durch erschwerte Zugänge zu Lebensraum und Grundversorgung auf die Probe gestellt.

Oft führt diese Situation zu Migration und Flucht, was die jeweilige Aufnahmegesellschaft an die Grenze der Aufnahmekapazität oder -bereitschaft bringen und Sozialsysteme überlasten kann. Sind diese schon im Vorfeld nur in geringem Maße vorhanden, ist es umso schwieriger. So können neue Konflikte entstehen oder es erwachsen populistische oder gar autoritäre Politiken, die zu neuen Ungleichheiten führen.

| Ein Thema der Entwicklungspolitik

Mit der 2015 auf dem Gipfeltreffen der Vereinten Nationen verabschiedeten Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung existiert bereits ein „Weltzukunftsvertrag“ – ein globales Abkommen, in dem sich die Staaten dazu verpflichtet haben, ein Leben in Würde für alle zu sichern. Um das zu erreichen, müssen die Menschen weltweit ihre Lebensweisen ändern und die Agenda 2030 als Gemeinschaftsaufgabe vorantreiben.

Und hier kommen Kommunen ins Spiel. Die lokale Ebene ist die erste, die über die Ausprägung des gesellschaftlichen Zusammenhalts bestimmt. Kommunen können unmittelbarer als Nationalstaaten gesellschaftlichen Zusammenhalt gestalten und erhalten. Und sie sind häufig bereits Akteure in der Entwicklungspolitik.

Denn Kommunen fördern den fairen Handel vor Ort und kaufen als öffentliche Auftraggeberinnen selbst fair ein. Sie engagieren sich im Rahmen von Partnerschaften mit Kommunen aus dem Globalen Süden, gemeinsam bearbeiten sie entwicklungspolitische Themen aktiv und gleichberechtigt. Sie setzen lokale Nachhaltigkeitsstrategien um und beziehen Akteure aus Zivilgesellschaft, Bildung und Wirtschaft ein. All diese Handlungsfelder tragen dazu bei, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Dieses „Wir-Gefühl“ lässt sich im Rahmen der kommunalen Entwicklungspolitik aber noch weiter vorantreiben.

| Durch kommunale Entwicklungspolitik den Zusammenhalt gestalten

Seitens der deutschen Kommunen wird der Begriff „gesellschaftlicher Zusammenhalt“ vor allem in diesen Bereichen angesiedelt: Kultur, Sport, Wohnen, Quartiersentwicklung, Inklusion, Integration, Bürgerbeteiligung, Umwelt- und Klimaschutz sowie Bildung und Nachhaltigkeit. Es handelt sich demnach um ein Querschnittsthema. Das unterstreicht wiederum seine Relevanz im Kontext der Agenda 2030.

Die Transformation im Sinne dieser Agenda hin zu einer nachhaltigen Entwicklung kann am besten als Gemeinschaftsaufgabe gelingen, in die sich eine vielfältige Akteursgruppe aus Verwaltung, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Bildung und Kultur einbringt. Ehrenamtlich und hauptamtlich Engagierte können viel mehr erreichen, wenn sie gemeinsam statt einzeln Veranstaltungen organisieren, ihre Erfahrungen teilen oder sich gegenseitig über Fördermöglichkeiten informieren. Dadurch entsteht Vertrauen unter den Beteiligten und ein besseres Verständnis füreinander. Im Ergebnis stärkt ein gemeinsames Engagement für eine global nachhaltige Entwicklung den gesellschaftlichen Zusammenhalt vor Ort.

Junge Menschen engagieren sich zu Nachhaltigkeitsthemen, werden dabei von ihren Kommunen aber nicht immer adäquat gehört und einbezogen.



| Geeignete Partnerinnen und Partner finden

Doch ein solcher Prozess ist kein Selbstläufer. Vielerorts wissen die einzelnen Akteure nichts von den Aktivitäten der anderen. Wer vernetzt handeln will, kann zunächst erfassen, welche entwicklungspolitischen Akteure es in der Kommune gibt – und danach mit ihnen in Kontakt treten. Besonders migrantischen Akteuren kommt in der kommunalen Entwicklungspolitik eine wichtige Rolle zu. Sie einzubinden ist wichtig, sowohl für die Qualität des entwicklungspolitischen Engagements als auch für die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

Was im Allgemeinen gilt, trifft auch auf die Verwaltung zu: Im Idealfall kommen die Beschäftigten der verschiedenen Abteilungen, die selbst oft getrennt voneinander arbeiten, sowohl miteinander als auch mit Eine-Welt-Gruppen, Religionsgemeinschaften, Sportvereinen, Hochschulen und lokalen Wirtschaftsunternehmen in den Austausch. Damit geben sie unterschiedlichen Perspektiven Raum.



Foto: iStock.com/jacoblund

Eine wichtige Aufgabe bei der Einbindung vieler unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure ist die daraus resultierende Vielfalt an Perspektiven. Deshalb ist es zentral, dass sich die beteiligten Akteure als Basis für ihre Zusammenarbeit auf ein gemeinsames Grundverständnis von kommunaler Entwicklungspolitik und auf gemeinsame Werte verständigen. Zur Umsetzung der entsprechenden Vorhaben bedarf es ausreichender finanzieller und personeller Ressourcen. Hierfür müssen durch politischen Willen und abgestimmtes Verwaltungshandeln geeignete Rahmenbedingungen geschaffen werden. Wir von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) kennen diese Herausforderungen und bieten unterschiedliche Unterstützungsmaßnahmen an (siehe S. 22).

| Verbindendes Thema für Kommunen weltweit

Deutsche Kommunen können ihre Fragen und Erfahrungen im Hinblick auf die Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenhalts

auch in den internationalen Austausch mit Kommunen aus dem Globalen Süden bringen. Darüber können sie die Situation in anderen Kommunen verbessern und selbst andere Ansätze und Strategien erlernen. Bislang schienen eher wenige deutsche Kommunen motiviert, Themen des gesellschaftlichen Zusammenhalts wie gute lokale Regierungsführung, Demokratieförderung, Bürgerbeteiligung und Partizipation in einem solchen internationalen Austausch zu adressieren. Dies lag sicher an der politischen und moralischen Dimension dieser Themen, möglicherweise auch an mangelnder Unterstützung. Das Team der SKEW hat verschiedene Angebote, um solchen internationalen Austausch zu befördern.

Es lohnt sich, hier Ansätze zu wählen, die die „großen Themen“ herunterbrechen auf konkrete Fragestellungen und Bedürfnisse in den am Austausch beteiligten Kommunen. Das kann die partizipative Gestaltung von Räumen als eine wichtige Komponente der Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts sein. Dies betrifft sowohl öffentliche

Räume wie Plätze und Freizeit-Anlagen als auch halböffentliche Räume wie Bibliotheken und Volkshochschulen. Sie alle spielen eine zentrale Rolle für die Förderung lokaler Begegnungen, Austausch und Konfliktprävention. Dabei werden gleich mehrere Entwicklungsziele der Agenda 2030 adressiert. Ein Beispiel hierfür ist die Zusammenarbeit zwischen München und Kasserine (siehe S. 14).

Ein weiterer Bereich ist die Teilhabe der vor Ort lebenden Menschen an Entscheidungen. Junge Menschen beispielsweise engagieren sich derzeit vielfach zu Nachhaltigkeitsthemen, werden dabei von ihren Kommunen aber nicht immer adäquat gehört und einbezogen. Das muss sich ändern, denn gerade sie sollen von der Umsetzung der Agenda 2030 profitieren.

Die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ist und bleibt eine Dauer-Aufgabe der Kommunen. Warum also nicht direkt Aspekte globaler Verantwortung – sei es vor Ort oder im internationalen Austausch – miteinbeziehen und so für ein neues „Wir-Gefühl“ sorgen.



Jennifer Ichikawa

ist Projektleiterin bei der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt von Engagement Global.



Kevin Borchers

ist Abteilungsleiter bei der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt von Engagement Global.

„Der Einsatz für gesellschaftlichen Zusammenhalt lohnt sich!“

Gespräch mit Stefan Wilhelmy über „Gesellschaftlichen Zusammenhalt“ und kommunale Entwicklungspolitik

Herr Dr. Wilhelmy, in vielen Bereichen wird bereits daran gearbeitet, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Auch in der Entwicklungspolitik ist dieses Thema immer präsenter. Worin sehen Sie den Mehrwert?

Wenn man die Ziele der Agenda 2030 intensiv verfolgen will, braucht man gesellschaftlichen Zusammenhalt. Nur so lassen sich gesamtgesellschaftliche Veränderungen umsetzen. Deshalb finde ich es sehr wichtig, dass man gerade auch in der Entwicklungspolitik nach guten Lösungsansätzen sucht, um gesellschaftlichen Zusammenhalt insbesondere auf der kommunalen Ebene zu befördern. Gerade Akteure im Globalen Süden haben häufig ganz andere Zugänge zum Thema und oft viel Erfahrung in der Stärkung des Zusammenhalts. Es lohnt sich daher, den internationalen Fachaustausch zwischen Kommunen zu unterstützen, um wechselseitig von den Erfahrungen zu profitieren.

Wo sehen Sie in der kommunalen Entwicklungspolitik Anknüpfungspunkte, um zum gesellschaftlichen Zusammenhalt zu arbeiten?

Es gibt sehr viele, etwa im Bereich fairer Handel und faire Beschaffung: Kommunen können über bewusste Kaufentscheidungen dazu beitragen, wirtschaftliche und soziale Ungleichheiten zwischen den einzelnen Ländern abzubauen. Innerhalb von kommunalen Partnerschaften lässt sich zu



Foto: Martin Magunia

Dr. Stefan Wilhelmy beschäftigt sich seit 1997 beruflich mit kommunaler Entwicklungspolitik und nachhaltiger Entwicklung. Er ist Bereichsleiter der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) von Engagement Global.

Themen wie Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel arbeiten – auch das sind Maßnahmen, die unmittelbar dazu beitragen, Unterschiede innerhalb von und zwischen Gesellschaften abzubauen.

Als Kommune hinzuschauen, welche Akteure es vor Ort gibt und welches Know-how sie mitbringen, und sie dann gezielt in die Entwicklung und Umsetzung kommunaler

Nachhaltigkeitsstrategien einzubinden, ist ein sehr wirkungsvoller Ansatz zur Stärkung kommunaler Entwicklungspolitik.

Welche Unterstützung bietet die SKEW für Kommunen?

Wir haben bewährte Angebote wie unsere Netzwerke, unsere Fachberatung und den Wettbewerb „Kommune bewegt Welt“ weiterentwickelt, in denen wir jetzt ein breiteres Spektrum an Akteuren und Themen adressieren als bisher. Wir bieten zudem bereits viele Formate und Angebote für internationalen kommunalen Fachaustausch an, die zum einen für das Thema des gesellschaftlichen Zusammenhalts genutzt werden können und zum anderen durch dieses bereichert werden. Die Frage „Wie kann man im internationalen Austausch dazu beitragen, auf kommunaler Ebene im Globalen Süden wie auch bei uns den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern?“ werden wir künftig als Querschnittsthema in unseren Angeboten sehr viel intensiver behandeln.

Wie würden Sie reagieren, wenn Sie aus einer Kommune hören: „Gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern ist wichtig, die Verknüpfung mit kommunaler Entwicklungspolitik leuchtet ein. Aber wir haben kein Geld, kein extra Personal und keine entwicklungspolitische Erfahrung?“

Ich würde sagen: Der Einsatz für gesellschaftlichen Zusammenhalt lohnt sich und ist im Eigeninteresse jeder Kommune. Dieser ist kein „Nice to have“, sondern eine Bedingung für erfolgreiches und nachhaltiges kommunales Handeln. Wollen Sie dafür wirklich keine Ressourcen einsetzen? Wollen Sie noch einmal prüfen, ob es Ressourcen gibt, die Sie bisher möglicherweise nicht im Blick hatten? Gerne unterstützen auch wir und erleichtern Ihnen den Einstieg in die entwicklungspolitische Ausrichtung des Themas. Sie können sich gerne bei uns beraten lassen und verschiedene Angebote nutzen (mehr dazu auf S. 22).

Die Fragen stellte **Christine Rohrer**.



Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist eine wichtige Voraussetzung für die Umsetzung der Agenda 2030 mit ihren 17 Zukunftszielen.

Ohne die Partnerschaft würde etwas fehlen

**Kommunale Entwicklungspolitik fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt.
Ein Praxisbericht aus Althengstett bei Stuttgart und Chekka im Libanon**

| Clemens Götz

„Wir haben sowieso schon zu viel Arbeit, das ist keine kommunale Aufgabe und Geld haben wir keines“, kam es aus der Verwaltung und aus dem Gemeinderat. Vorangegangen war mein Anstoß als Bürgermeister, eine internationale Entwicklungspartnerschaft zu beginnen. Dieser Zurückhaltung stand das Interesse des Gewerbe- und Handelsvereins sowie einzelner Akteure aus der Bürgerschaft entgegen. Mittlerweile blicken wir auf vier Partnerschaftsjahre zurück und die Selbstwirksamkeit unserer örtlichen Gemeinschaft ist gestärkt.

Seit 2018 sind die Gemeinde Althengstett mit ihren 8.000 Einwohnenden und die Stadt Chekka im Libanon mit circa 10.000 Einwohnenden durch eine Entwicklungspartnerschaft verbunden. Dabei beschäftigen wir uns vorrangig mit dem örtlichen Gewerbe, dem Einzelhandel und der beruflichen Fortbildung. Uns haben bisher insgesamt vier Besuche zusammengeführt, je zwei pro Land. Corona stoppte diese Dynamik abrupt, doch im Jahr 2022 haben sich die Aussichten für die Partnerschaft durch den erfolgreichen



Foto: Gemeinde Althengstett

Die libanesische Delegation lernt 2018 einen Althengstetter Betrieb kennen.

Beginn eines gemeinsamen Photovoltaik-Projekts in Chekka wieder verbessert.

| Die eigene Bevölkerung gewinnen

Internationale Entwicklung gehört nicht zu den kommunalen Pflichtaufgaben, und selbst eine hundertprozentige Finanzierung durch den Bund für unser Vorhaben stieß am Anfang auf Skepsis bei Gemeinderat und vielen Bürgerinnen und Bürgern. „Es sind unsere Steuergelder!“, hieß es da.

Hierauf antworte ich bis heute: Wenn wir pro Kopf so viele Geflüchtete aufnehmen müssten wie der Libanon, dann hätten wir 20 Millionen Geflüchtete in Deutschland. Es kommt uns billiger, wenn wir dem Libanon helfen, als wenn von den zwei Millionen Geflüchteten im Libanon ein paar hunderttausend Menschen zu uns kommen. Ein anderes Argument ist die Horizonterweiterung: „Wer über den eigenen Kirchturm hinausschaut, lernt ihn auch mehr schätzen.“ Das hat viele überzeugt.

| Was wir beobachten

Durch die Entwicklungspartnerschaft haben etwa 30 Akteure allein in Althengstett ein gemeinsames Aufgabenfeld hinzugewonnen: Die Ausarbeitung und Umsetzung von

Besuchsprogrammen, Betriebsbesichtigungen und Fachgesprächen führt sie zusammen. Die Zahl der interessierten Personen ist jedoch um ein Vielfaches größer: Für sie ist der Libanon als vormals „fernes Land“ durch gegenseitige Besuche, private Einladungen und Berichterstattung greifbarer geworden. Die Bevölkerung hat zusätzlichen Gesprächsstoff, der den Horizont weitet und den Blick auf die nahöstliche Wirklichkeit wandelt.

Kommunale Entwicklungszusammenarbeit lässt das Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Gemeinde wachsen. Die Selbstwirksamkeit der Gesamtgesellschaft wird gestärkt über das Erleben, nicht „anonymen Mächten“ ausgeliefert zu sein, sondern als örtliche Gesellschaft etwas tun zu können. Das wiederum bestärkt die Bereitschaft zum Engagement, führt weitere Menschen aus der Passivität heraus und stärkt so den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Auch in der libanesischen Partnergemeinde wurde die Zivilgesellschaft gestärkt: Unsere Forderung nach Diversität durch Einbindung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen schafft erkennbar neue Verbindungen und stärkt Personen außerhalb der Verwaltung sowie der Elite. Unsere libanesischen Partnerinnen und Partner haben mehrfach betont, dass das Erleben unserer Diskussionskultur mit Minderheitenpositionen und Kompromiss-Suche statt reinem Mehrheitsentscheid eine große Bereicherung für sie ist.

Ohne die Partnerschaft mit Chekka im Libanon würde Althengstett all das fehlen. | |



Dr. Clemens Götz
ist Bürgermeister der
Gemeinde Althengstett.

Das hat Althengstett gelernt

Voraussetzungen für das Wachsen von gesellschaftlichem Zusammenhalt durch eine Partnerschaft sind:

1. Offene, breite, transparente Kommunikation der Vorhaben, Aktivitäten und Mitwirkungsmöglichkeiten
2. Zusammenarbeit mit allen Interessierten
3. Begründung für das kommunale Tun geben: „Die Leute mitnehmen“
4. Vorteile für die eigene Bevölkerung benennen

Zusammen mehr bewegen

Wie sich die Stadt Mannheim gemeinsam mit migrantischen Akteuren für deren Herkunftsländer engagiert

| Stefanie Miller und David Linse

Gemeinsame Arbeit in entwicklungspolitischen Projekten kann den Zusammenhalt in besonderem Maße stärken. Beispiele dafür sind Mannheims Projektkooperationen mit den Städten Kilis, Chişinău und Czernowitz. Darin ist gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht nur das Ziel, sondern bereits wesentlicher Bestandteil in der Projektumsetzung.

Die Stadt Mannheim übernimmt seit vielen Jahren global Verantwortung durch ihre Arbeit in entwicklungspolitischen Vorhaben zur Umsetzung der globalen Nachhaltigkeitsziele. Ziel all dieser Projekte ist es – unabhängig von thematischen Schwerpunkten oder der geografischen Verortung der Vorhaben –, verschiedene Akteure zusammenzubringen, die gemeinsam an Lösungen arbeiten.

| Berufliche Qualifizierung in Kilis

Seit 2017 kooperiert die Stadt Mannheim mit der türkischen Stadt Kilis, die aufgrund ihrer unmittelbaren Grenz Nähe zu Syrien hohen Belastungen durch den Zuzug von Geflüchteten ausgesetzt ist. In Kilis, das etwa eine Stunde Autofahrt von Aleppo entfernt ist, hat sich die Bevölkerung seit dem Ausbruch des Syrienkriegs durch die Aufnahme von über 114.000 syrischen Geflüchteten mehr als verdoppelt. Eine große Herausforderung ist die Integration der Geflüchteten in die türkische Gesellschaft und die Förderung des sozialen Zusammenhalts.

Um den syrischen Geflüchteten berufliche Perspektiven zu bieten, haben Mannheim und Kilis 2021 mit Förderung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ein kommunales Gemeinschafts- und Bildungszentrum in der südostanatolischen Stadt eröffnet. Dieses Pilotprojekt schafft neue berufliche Ausbildungsmöglichkeiten für syrische Geflüchtete sowie türkische Frauen. Sie können zwischen verschiedenen Angeboten wählen:



Foto: Stadt Mannheim

Lernende im IT-Raum des Gemeinschafts- und Bildungszentrums im türkischen Kilis, das berufliche Ausbildungsmöglichkeiten für syrische Geflüchtete sowie türkische Frauen bietet.

Die kommunale Pilotschule bietet berufliche Qualifizierung in den Bereichen Kinder- und Altenpflege, Hauswirtschaft und Friseurwesen. Ergänzend gibt es türkische und arabische Sprachkurse sowie Weiterbildungen im IT-Bereich. Das Gemeinschafts- und Bildungszentrum verfügt ebenso über eine eigene Kinderbetreuungsstätte, die es auch Müttern ermöglicht, einer beruflichen Ausbildung nachzugehen. Gleichzeitig findet dort der praktische Ausbildungsteil im Bereich der Kinderpflege statt.

| Syrische und türkische Frauen begegnen sich

Das kommunale Bildungszentrum ist damit nicht nur ein Ort der Aus- und Weiterbildung, sondern auch ein wichtiger Begegnungsort: Es schafft Raum für persönliche Kontakte zwischen syrischen und türkischen Frauen. Diese Begegnungen helfen dabei, Vorbehalte zu verringern, das interkulturelle Verständnis zu fördern und Brücken zwischen den

Menschen zu bauen. Insbesondere in Städten wie Kilis, die einem besonders hohen sozialen Druck durch die Nähe zu globalen Krisenherden ausgesetzt sind, ist der gesellschaftliche Zusammenhalt ein wichtiges Fundament, um zusätzlichen Konflikten und sozialen Spannungen entgegenzuwirken.

„Das entwicklungspolitische Projekt mit Kilis ist ein einzigartiges Beispiel, welchen konkreten Beitrag die kommunale Zusammenarbeit auf lokaler Ebene im Umgang mit globalen Herausforderungen wie der Flüchtlingskrise leisten kann“, so Mannheims Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz. „Denn auch zehn Jahre nach Ausbruch des Krieges in Syrien sind die Ziele unserer Kooperation mit Kilis zur Förderung der Integration wichtiger denn je.“

| Geteilte Verantwortung

Die Förderung des sozialen Zusammenhalts ist auch ein wichtiges Thema für die Stadt Mannheim. Heute leben in Mannheim Menschen aus 167 Nationen. Mehr als die Hälfte

der Bürgerinnen und Bürger stammen aus Einwanderer-Familien, die größte Gruppe sind dabei die türkischstämmigen Personen. Das Projekt mit Kilis geht auf die Initiative zivilgesellschaftlicher Akteure aus Mannheim zurück. Sie stammen zum Teil auch selbst aus der südostanatolischen Stadt und setzen sich bereits seit vielen Jahren für die Menschen in Kilis ein. Durch ihre Verbindungen wurde die Stadt Mannheim auf die Flüchtlingssituation in Kilis aufmerksam und der Grundstein für die kommunale Partnerschaft zwischen Mannheim und Kilis wurde gelegt.

Weitere wichtige Partner, die zum Erfolg beitragen, sind seit Projektbeginn der Arbeitskreis Islamischer Gemeinden Mannheim (AKIG) – ein Zusammenschluss lokaler Moschee-Gemeinden – und der Verein „Mannheim hilft ohne Grenzen“. Das geschieht vor allem durch ihren Zugang sowohl zur deutsch-europäischen als auch zur türkischen Kultur. Kommunale Verwaltung und migrantische Zivilgesellschaft übernehmen gemeinsam Verantwortung; das schafft wechselseitiges Vertrauen und Synergien. Die Projektkooperation wirkt sich damit sowohl in Kilis als auch in Mannheim positiv auf die Förderung des sozialen Zusammenhalts aus.

| In Chişinău und Czernowitz: Aus alt mach neu

Ein weiteres Beispiel für Mannheims entwicklungspolitischen Einsatz auf kommunaler Ebene ist die Umgestaltung zweier öffentlicher Plätze in den Partnerstädten Chişinău in der Republik Moldau und Czernowitz in der Westukraine. Die dort ortsansässigen Bürgerinnen und Bürger waren jeweils eng in die Konzeption eingebunden. Sie entschieden mit, wie sich die Plätze verändern sollten. Denn schließlich sind sie es, die die Plätze mit Leben füllen und sich dort wohlfühlen sollen.

Der Platz in Chişinău ist im Juli 2019 gemeinsam mit der Bürgerschaft fertiggestellt worden, der in Czernowitz im November 2019. Durch die Projekte wird nicht nur die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum verbessert. Auch identifiziert sich die Bürgerschaft mehr mit den neugestalteten Plätzen.

Das von Mannheim und Kilis neu errichtete Gemeinschafts- und Bildungszentrum in der Türkei wurde im Jahr 2021 eröffnet.

Foto: Stadt Mannheim



So haben die Bürgerinnen und Bürger in Czernowitz über das Projekt hinaus auch die Renovierung der angrenzenden Fassade der Stadtteil-Bibliothek angeregt, um den Platz ganzheitlich attraktiver zu gestalten. Das Projekt leistet damit einen wichtigen Beitrag dazu, Bürgerbeteiligung zu stärken.

| Ideen aus der Zivilgesellschaft

Mannheims Ziel ist es, aus den guten Erfahrungen der bereits durchgeführten Projekte zu schöpfen und die Erkenntnisse auf weitere Vorhaben zu übertragen. Daher hat die Stadt in 2022 den „Runden Tisch Kommunale Entwicklungspolitik“ begründet. Dieser soll die Kompetenzen der engagierten Zivilgesellschaft in Mannheim bündeln und eine stärkere Vernetzung und Zusammenarbeit zu entwicklungspolitischen Fragen zwischen Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft fördern.

Zukünftig soll auch gemeinsam über entwicklungspolitische Projektvorhaben der Stadt in diesem Kreis entschieden werden. An Einfällen mangelt es nicht: Viele entwicklungspolitische Projektideen werden an die Stadtverwaltung herangetragen. Um hier eine Auswahl treffen zu können, hat die Verwaltung transparente Kriterien für kommunale Projekte der Entwicklungszusammenarbeit definiert. Eines dieser Entscheidungskriterien für die Umsetzung neuer Projektinitiativen sind bereits bestehende Bezüge von Mannheimerinnen und Mannheimern aus

Einwanderer-Familien zu den jeweiligen Kommunen und Ländern des Globalen Südens, mit denen eine Kooperation geplant ist.

| Vertrauen und Transparenz

Das herkunftslandbezogene Engagement der Bürgerinnen und Bürger soll durch die kommunale Zusammenarbeit explizit gefördert werden. Die Stadt kann dabei unterstützen, weitere Akteure in die entwicklungspolitischen Entscheidungsprozesse und Projekte einzubinden. Diese Form der Einbindung bringt nicht nur einen erheblichen Mehrwert für entwicklungspolitische Projekte, sondern stärkt im besonderen Maße die Legitimität kommunaler Entwicklungspolitik. Denn sie schafft lokale Beteiligungsprozesse, stärkt das Vertrauen in die Verwaltung und die Transparenz der internationalen Projekte auf kommunaler Ebene. | |



Stefanie Miller

ist Mitarbeiterin im Fachbereich Internationales, Europa und Protokoll der Stadt Mannheim, zuständig für globale Nachhaltigkeit.



David Linse

leitet den Fachbereich Internationales, Europa und Protokoll der Stadt Mannheim und ist Vorsitzender des Programmbeirats der SKEW.

„Lokalwahlen haben einen positiven Effekt auf den Zusammenhalt“

Gespräch mit Karina Mroß, German Institute of Development and Sustainability (IDOS)

Sie forschen zu gesellschaftlichem Zusammenhalt in afrikanischen Ländern wie Mosambik und Sierra Leone sowie in Nepal. Was fasziniert Sie daran?

Die Frage „Was hält uns zusammen?“ ist für alle relevant – ganz unabhängig davon, wo wir leben. Wir sehen diverse Krisen überall auf der Welt: zunehmende Ungleichheit, Polarisierung, Populismus, Autokratisierungstrends, Klimaveränderung. Ich frage mich: Wie schaffen wir es, gemeinsam – und letztlich auch als Weltgemeinschaft – damit umzugehen? Wie schaffen wir es, nach einem gewaltsamen Konflikt wieder zusammenzufinden und die Spaltungen in der Gesellschaft zu überwinden? Wie schaffen wir es, miteinander in Frieden zu leben?

Was verstehen Sie unter gesellschaftlichem Zusammenhalt?

Ich beziehe mich auf das Konzept, das wir in unserem interdisziplinären Projekt am IDOS entwickelt haben. Es basiert auf dem aktuellen Forschungsstand zu gesellschaftlichem Zusammenhalt und hat drei Kernbereiche: Kooperation für das Gemeinwohl, Vertrauen sowie inklusive Identität. Jede dieser drei Säulen hat eine vertikale Dimension, das ist die Beziehung zwischen der Bevölkerung und dem Staat. Die Säulen haben auch eine horizontale Dimension, das sind die Beziehungen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen innerhalb der Bevölkerung.

Das Vertrauen meint zum einen das institutionelle Vertrauen, aber auch das Vertrauen innerhalb der Gesellschaft und über gesellschaftliche Gruppen hinweg. Die dazugehörigen Fragen lauten: Wie sehr vertraue ich staatlichen Institutionen? Wie sehr vertraue ich Menschen in meinem Umfeld? Wie sehr vertraue ich Menschen aus anderen religiösen Gruppen, mit anderen Sprachen und Hintergründen?

Zur Säule Kooperation lassen sich die Fragen stellen: Wie sehr kooperiere ich mit dem Staat? Bin ich beispielsweise bereit, Steuern zu zahlen? Bietet der Staat Möglichkeiten der Teilhabe? Wie sehr wird in der Gesell-



Foto: IDOS

Dr. Karina Mroß ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am German Institute of Development and Sustainability (IDOS) im Forschungsprogramm „Transformation politischer (Un-)Ordnung: Institutionen, Werte und Frieden“.

schaft und über gesellschaftliche Gruppen hinweg für das Gemeinwohl kooperiert?

Bei der Säule Identität fragen wir: Ist die nationale Identität inklusiv? Fühlen sich ihr alle zugehörig? Wenn sich Menschen stärker mit einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe identifizieren als mit dem Staat, kann das

problematisch sein. Oder wenn die nationale Identität so definiert ist, dass bestimmte Gruppen ausgeschlossen werden. Das wäre zum Beispiel der Fall, wenn wir sagen würden, der Islam gehöre nicht zu Deutschland.

Das klingt nach einem komplexen Modell. Was sagen Sie, wenn eine Nachbarin fragt, mit was Sie sich beruflich beschäftigen?

Darauf antworte ich: Ich möchte in meiner Forschung herausfinden „Was ist der Klebstoff, der Gesellschaften zusammenhält?“. Dafür reise ich auch in andere Regionen der Welt und befrage dort lebende Menschen. Diesen „Klebstoff“ sieht man nicht und man kann ihn nicht greifen. Letztlich besteht er aus positiven Beziehungen innerhalb der Gesellschaft und zum Staat. Solche positiven Beziehungen machen Gesellschaften widerstands- und krisenfähig.

Sie bearbeiten ein großes Forschungsfeld. Lassen Sie uns über die kommunale Ebene sprechen: Was haben Sie hier untersucht?

Die Forschungsfrage war: Wie wirken sich Lokalwahlen auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus? Zur Rolle von Wahlen gibt es eine große Debatte in Post-Konflikt-Ländern. Denn einerseits bieten Wahlen das Potenzial, schwelende Konflikte friedlich



Grafik: © 2021 – German Institute of Development and Sustainability (IDOS). Dieses Werk ist unter einer CC BY 4.0-Lizenz lizenziert (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>)

beizulegen. Auf der anderen Seite steht das Argument: Wenn politische Vertreterinnen und Vertreter gegeneinander antreten und dementsprechende Kampagnen machen müssen, kann das Identitäten zu sehr stärken und erneut Konflikte schüren.

Was ist Ihr Ergebnis?

Wir haben herausgefunden, dass Lokalwahlen einen deutlich positiven Effekt auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben können. Das gilt insbesondere in Hinblick auf die vertikale Dimension in unserem Modell, die Beziehung zwischen Staat und Bevölkerung. Die Menschen können sich stärker beteiligen und haben einen direkten Zugang zu den gewählten Vertreterinnen und Vertretern. Diese sind oft Menschen aus der Gemeinde, wodurch sich die Bevölkerung besser repräsentiert fühlt. Wenn Probleme auftreten, wissen die Bürgerinnen und Bürger, wen sie ansprechen können. Gleiches gilt, wenn sie überprüfen möchten, was die Gemeindeverwaltung nach den Wahlen tatsächlich tut. Das Vertrauen in die Institutionen wird durch Lokalwahlen gestärkt.

Wie haben Sie das herausgefunden?

Mithilfe qualitativer Interviews in Mosambik, Sierra Leone und Nepal. In Nepal haben wir zusätzlich eine quantitative Befragung mit 1.400 Personen in vier Provinzen durchgeführt. Ich persönlich habe die qualitativen Interviews in Mosambiks Hauptstadt Maputo und in ländlichen Regionen dort durchgeführt sowie die Forschung in Nepal angeleitet. Um gesellschaftlichen Zusammenhalt auf dem afrikanischen Kontinent länderübergreifend zu messen, nutzen wir beim IDOS Umfragedaten des Afrobarometers.

Was ist das Afrobarometer?

Das Afrobarometer ist eine Initiative, die seit 1999 über Umfragen und Studien die soziale, politische und wirtschaftliche Stimmung in mehr als 30 Ländern Afrikas misst und den Menschen darüber eine Stimme gibt. Dabei werden auch Fragen gestellt, die im Zusammenhang mit gesellschaftlichem Zusammenhalt spannend sind.

Foto: iStock.com/Serhej Calka



„Wie wirken sich Lokalwahlen auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus?“ Zu dieser Frage hat Dr. Karina Mroß ein Forschungsteam zu Nepal angeleitet.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Eine Frage lautet „Wie sehr kann man anderen Menschen vertrauen?“ In der achten Befragungsrunde, die seit 2019 läuft, sagen über alle untersuchten Länder hinweg durchschnittlich nur 14 Prozent, dass man den Menschen trauen kann. 85 Prozent sagen, man muss vorsichtig sein. Das ist besorgniserregend, insbesondere weil sich das Ergebnis über die letzten zehn Jahren in den meisten Ländern verschlechtert hat. Eine andere Frage ist „Gibt es mehr, das uns verbindet als das uns trennt?“ Hier sagen 65 Prozent, es gibt mehr Verbindendes als Trennendes. Ein letztes Beispiel lautet „Macht Diversität Gemeinschaften stärker?“ 68 Prozent bejahen dies. Die beiden letztgenannten Ergebnisse stimmen mich etwas zuversichtlicher.

Kommunale Entwicklungspolitik kann den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Welche Ansatzpunkte sehen Sie hierfür?

Vertreterinnen und Vertreter deutscher Kommunen können sich mit denen in Städten, Provinzen und Dörfern des Globalen Südens austauschen, gemeinsame Themen und Herausforderungen identifizieren und Lösungsansätze diskutieren. Ein mögliches Thema könnte sein, wie Inklusion nicht nur formal, sondern de facto gestärkt werden kann. Ein Fokus kann hier sein, die personelle Zusammensetzung der Regierung auf der lokalen Ebene inklusiver zu gestalten – hier könnte zum Beispiel diskutiert werden, was die Vor- und Nachteile von Quotenregeln für Frauen und marginalisierte Gruppen sind, wie es sie beispielsweise in Nepal gibt. Darauf aufbauend ist die Frage, wie die

gesellschaftlichen Gruppen, die neu in der Regierung und deshalb noch unerfahren sind, in der Ausübung ihrer Tätigkeiten unterstützt werden können. Ein anderer Ansatz kann sein, marginalisierten Gruppen besseres Gehör zu verschaffen. Und: Wie werden die Bürgerinnen und Bürger von der Lokalverwaltung angesprochen? Wie können sie sich nach den Wahlen an kommunalen Prozessen beteiligen?

Wenn sich Personen mit ganz verschiedenen Hintergründen hierzu austauschen, können sie sich gegenseitig bereichern, sich neue Impulse mit auf den Weg geben und sich bestenfalls bei der Umsetzung woanders bereits etablierter Praktiken unterstützen. Gesellschaftlicher Zusammenhalt im Kontext von Lokalwahlen bietet besonders großes Potenzial für den Austausch zwischen Kommunen verschiedener Länder.

Warum ist das so?

„Wir wissen, wie gesellschaftlicher Zusammenhalt geht“ oder „Wir haben das schon gelöst und zeigen es euch“ kann niemand sagen. Deshalb kann hier ein Austausch auf Augenhöhe besonders gut funktionieren und ein großer Mehrwert sein. Dabei sind auch Partizipationsformate für die Bürgerinnen und Bürger der sich austauschenden Kommunen denkbar.

Was wollen Sie Kommunen in Deutschland mit auf den Weg geben?

Wir haben die Online-Plattform „Social Cohesion Hub“ ins Leben gerufen: www.socialcohesion.info. Darüber wollen wir Menschen, die sich mit gesellschaftlichem Zusammenhalt beschäftigen, zu einer internationalen Gemeinschaft verbinden. Auf der Plattform können Konzepte, Daten und Informationen vorgestellt und ausgetauscht werden. Kommunalvertretende – und alle anderen Interessierten – sind herzlich eingeladen, auf der Webseite eigene Projekte vorzustellen und sich über die Plattform mit anderen zusammenzuschließen. | |

Die Fragen stellte **Christine Rohrer**.

„Wir nutzen Kultur, Sport und Dialog“

Die Förderung von gesellschaftlichem Zusammenhalt im südafrikanischen Durban

| Christine Rohrer

Wie können Kommunen das Fundament der Stadtgesellschaft stärken? Auf welche Weise lässt sich auf internationaler Ebene dazu kooperieren? Warum zählt sich das aus? Für deutsche Städte, Gemeinden, Bezirke und Landkreise lohnt ein Blick über den Tellerrand auf Orte wie Durban, die bereits seit Jahren am lokalen Zusammenhalt arbeiten.

Steigende Arbeitslosigkeit, geschlechtsspezifische Gewalt, Armut, große Ungleichheit, Kriminalität, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit – Durban steht vor immensen Problemen. Dazu kommen regelmäßig Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, die zum Teil dem Klimawandel zugeschrieben werden.

| Niemanden zurücklassen

Erst 30 Jahre ist es her, als es noch vom südafrikanischen Apartheid-Regime untersagt war, sich mit Angehörigen anderer Gruppen oder „Rassen“ zu mischen. Obwohl die Apartheid-Gesetze längst nicht mehr in Kraft sind, dauert der Prozess zur Überwindung ihrer gesellschaftlichen Folgen an. Es gilt, alle der fast 600.000 Menschen in Durban beziehungsweise der 3,9 Millionen Menschen in der Metropolgemeinde eThekweni mit Durban als Zentrum auf diesem Weg mitzunehmen.

„In den letzten 20 Jahren haben wir uns immer wieder dafür eingesetzt, vor allem Kunst und Kultur, Sport und Bürgerdialoge in unsere städtischen Programme einzuarbeiten“, sagt Eric Apelgren, Leiter der Abteilung Internationale und Verwaltungsbeziehungen der Stadtverwaltung Durban. „Damit wollen wir sicherstellen, dass wir alle erreichen, niemand zurückbleibt und dass die Bürgerinnen und Bürger verstehen, was ihre Stadtverwaltung tut.“

Und das ist eine Menge: soziale Infrastruktur schaffen, lokale Begegnungen und interreligiöse Dialoge fördern, gesellschaftliche Teilhabe für Obdachlose ermöglichen, die Sicherheit von Menschen verbessern, Frühwarnsysteme für gesellschaftliche Konflikte einsetzen, Bürgerbeteiligungsverfahren etablieren und für transparente Kontaktmöglichkeiten in der städtischen Verwaltung sorgen, um nur einige Beispiele zu nennen. In Durban's „Integriertem Entwicklungsplan“ sind viele dieser Maßnahmen zur Förderung des sozialen Zusammenhalts festgeschrieben. Für ihre Umsetzung stehen städtische Mittel zur Verfügung.

| Musikfestivals und Fitnesskurse

Die Arbeitslosenquote liegt in Durban bei 26 Prozent, unter Jugendlichen ist sie bedeutend höher. „Die jungen Leute sind die Zukunft, sie müssen wir in unseren Programmen miteinbeziehen“, sagt Apelgren. Die Kreativszene bietet einen guten Zugang zu Kindern und Jugendlichen. Das ist einer der Gründe, warum die Stadt zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts auf die Zusammenarbeit mit lokalen Kunst- und Kultureinrichtungen baut. Über Theaterprojekte, Musikfestivals oder Kunstworkshops kommen vor allem junge Menschen miteinander in Kontakt und werden gemeinsam kreativ.

Fitnesskurse auf öffentlichen Plätzen, von der Stadt finanziert, haben ein ähnliches Ziel: Sie bringen Bürgerinnen und Bürger aller Hautfarben zusammen und laden sie ein, neu geschaffene öffentliche Räume für gemeinsamen Sport zu nutzen. Die Stadt möchte Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Sexismus und allen anderen Formen der Diskriminierung entgegenreten.

| Politik der offenen Tür

„Die städtische Regierung will die Vielfalt der Einwohnerschaft auch in ihren eigenen Reihen abbilden sowie ihre städtischen Dienstleistungen für alle verlässlich erbringen“, so Apelgren. Erschwert werde dies jedoch durch Korruption und unethisches Verhalten eini-



Foto: Stadt Durban



Foto: Stadt Durban

ger politischer Führender und Staatsangestellter. Trotzdem spricht Apelgren von einer Politik der offenen Tür.

„Es gibt zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen, die die Interessen der Menschen mit Migrationsgeschichte hier in Durban vertreten“, schildert er. Apelgren und sein Team nehmen an ihren Treffen teil, hören ihnen zu. Auch Polizei, Kolleginnen und Kollegen aus dem Wirtschaftsamt und anderen städtischen Bereichen sind dabei. „Darüber erfahren wir die Herausforderungen, mit denen Menschen anderer Nationen in unserer Stadt konfrontiert sind – und die nehmen wir ernst“, so Apelgren. Denn in Durban leben viele Zugezogene, zum Beispiel aus Simbabwe oder Mosambik.

„Die Verantwortlichen der örtlichen Taxiverbände wurden beispielsweise von der Stadtverwaltung darin geschult, dass sowohl ihre Fahrerinnen und Fahrer als auch die Mitfahrenden migrantische Fahrgäste nicht diskriminieren dürfen“, erklärt Apelgren. Die Taxiunternehmen und die Personen hinterm Steuer halten sich daran – auch aus eigenen ökonomischen Interessen –, Gewalt und Konflikte mit Menschen anderer Nationalitäten seien stark zurückgegangen.

| Zwei Bürgerdialoge pro Monat

Über Responsive Public Governance möchte die Stadt besser auf die Bedürfnisse der Bürgerschaft eingehen: Städtische Strategien, Programme und Aktivitäten sollen die Wünsche und Erwartungen der Einwohnerschaft miteinbeziehen. „Wir versuchen auch innovative Wege zu finden, damit die Bürgerinnen und Bürger nicht zynisch auf unsere Begrifflichkeiten reagieren“, sagt Apelgren. Er findet es sinnvoll, Wörter aus den lokalen Sprachen zu verwenden. „Für den sozialen Zusammenhalt empfehle ich den Ausdruck Ubuntu: Er bedeutet Menschlichkeit, Gemeinsinn, Nächstenliebe.“

Links: Eine Kinder-Mannschaft bei einem Fußball-Turnier im August 2021 zur Förderung des sozialen Zusammenhalts und Friedens.
Mitte: Einladung zum Fußball-Turnier.

Ein Kleinbus-Taxi (links) in Durban. Bereits seit 2008 werden die örtlichen Taxi-Verbände in Antidiskriminierung geschult.

Foto: iStock.com/lcswart



In allen Stadtteilen finden Bürgerdialoge statt, im Durchschnitt sind es zwei pro Monat. „Die Bürgerdialoge helfen dabei, herauszufinden, wo Probleme liegen und wie die Gemeinschaft zusammenarbeiten kann, um diese Probleme ohne Konflikte und Gewalt zu lösen“, erklärt Apelgren. Sie werden von verschiedenen zivilgesellschaftlichen Initiativen in Zusammenarbeit mit der Stadt angeboten.

Wenn Menschen sich in Durban bedroht fühlen, wenn Menschen mit internationaler Familiengeschichte als Kriminelle gebrandmarkt werden oder wenn ihnen der Zugang zu etwas verweigert wird, auf das sie ein Recht haben, sollen Polizei, Gemeindevorsteher und Bürgermeisterinnen oder Bürgermeister schnell reagieren können. „Ein solches System haben wir durch Vernetzung und technische Hilfsmittel aufgebaut“, sagt Apelgren. Ein sogenanntes Rapid Response Team, übersetzt: Schnelles Einsatzteam, warte nicht nur darauf, angefordert zu werden, sondern überwache auch Social-Media-Plattformen. Die Mitarbeitenden schauen, welche Botschaften Menschen dort verbreiten, ob sie zu Gewalt aufrufen oder Fake News in Umlauf bringen. „Die Stadt versucht, sofort darauf zu reagieren, gegebenenfalls zusammen mit der Polizei“, sagt Apelgren.

| Auf internationalem Parkett

Und in der Zukunft? Neben den bereits angelaufenen Programmen zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts ist weiterhin die Kreativszene im Fokus. Die Stadt plant, junge Autorinnen und Autoren durch Kurse und Buchmessen zu unterstützen und sie dazu anzuregen, explizit zum Thema des sozialen Zusammenhalts zu schreiben. Außerdem soll es den jungen Kreativen erleichtert werden, ihre Texte in Büchern und anderen Publikationen zu veröffentlichen. Damit soll gleichzeitig Lesen als weiteres Mittel zur

Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts gefördert werden. Ein anderes Vorhaben sind Friedensmärsche in städtischen Brennpunkten und soziale Aktivitäten vor Ort, begleitet von Bürgerdialogen.

Auch auf internationaler Ebene ist Durban aktiv, beispielsweise beim African Forum for Urban Safety oder bei länderübergreifenden Konferenzen zu sozialem Zusammenhalt. Insgesamt 18 Städtepartnerschaften hat Durban in die ganze Welt – eine davon mit Bremen. Außerdem ist Durban beim Global Parliament of Mayors vertreten, einer politischen Organisation von und für Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aller Kontinente. „Wir tauschen Ideen und Wissen darüber aus, wie Städte zusammenarbeiten können, und besprechen zum Beispiel, wie sich Migrationsbewegungen bewältigen lassen“, sagt Apelgren.

Vom kommunalen Austausch profitieren alle in einer Stadt – Verwaltung, Zivilgesellschaft und Bürgerschaft. „Wenn ich etwas in der Vergangenheit gelernt habe, dann das: Als Stadtverwaltung sollte man nicht versuchen, alle Probleme alleine zu lösen“, so Apelgren. „Wir freuen uns immer über Anfragen anderer Städte, die mit uns – wie bereits beispielsweise Bremen – Erfahrungen austauschen oder gemeinsam an Projekten arbeiten möchten.“



Christine Rohrer
ist freie Redakteurin.

Ein Platz für alle

Kasserine und München gestalten den Parc de la Cité Olympique partizipativ

| Camilla Huys

Im Jahr 2016 bat Ridha Abassi, der damalige Bürgermeister von Kasserine in Tunesien, die Stadt München, bei der Umgestaltung eines öffentlichen Platzes im Arbeiterviertel Cité Aouled Nasrallah mitzuwirken. Gemeinsam machten sich die Kommunen auf den Weg, um voneinander zu lernen. Inzwischen ist der Parc de la Cité Olympique mehr als ein öffentlicher Platz: Er steht für Mitsprache, für eine bürgernahe Kommune.

Was verbindet die tunesische Provinzhauptstadt Kasserine und die Landeshauptstadt München, die 1.460 Kilometer Luftlinie voneinander entfernt liegen? Es ist das große Interesse an einer inklusiven, nachhaltigen Stadtentwicklung und der lokalen Umsetzung der Agenda 2030 durch internationale Partnerschaften – wie es die Nachhaltigkeitsziele 11 und 17 vorgeben. Die Vertreterinnen und Vertreter beider Städte waren sich bereits 2017 einig, dass jeder Mensch weltweit freien Zugang zu öffentlichen, attraktiven und gepflegten Plätzen haben sollte. Aus diesem Wunsch heraus entstand die gemeinsame Arbeit an der Umgestaltung des Platzes Parc de la Cité Olympique in Kasserine.

| Beteiligung fördert Respekt

„Uns hat es natürlich gefreut, als Kasserine gefragt hat, ob wir etwas von dem Wissen, das in unserer Verwaltung aufgebaut worden ist, nach Kasserine transferieren können“, sagt Clemens Baumgärtner, Referent für Arbeit und Wirtschaft der Stadt München. Besonders interessiert waren die Kasserinerinnen und Kasseriner an partizipativer Stadtplanung. Die Beteiligten in München nahmen aus der Zusammenarbeit mit, wie schützenswert die ihnen so selbstverständlich erscheinenden demokratischen Werte sind und bauten im direkten Austausch ihre interkulturellen Kompetenzen aus. „Das gegenseitige Lernen in internationalen Projekten ist für alle Beteiligten ein Gewinn: Wis-



Foto: Mohammed Rahmouni

senstransfer ist nachhaltig, spart Kosten und schafft vertrauensvolle Beziehungen im kommunalen Bereich“, so Baumgärtner.

Vertrauensvolle Beziehungen brauchte es auch zwischen den Kommunalverantwortlichen und der Kasseriner Stadtgesellschaft. Denn der neue Parc de la Cité Olympique sollte mit dieser und nicht nur für sie entstehen. Denn indem die Bürgerinnen und Bürger von Anfang an bei der Schaffung von Begegnungsräumen mitwirken, schaffen sie eine wichtige Grundlage für den respektvollen Umgang mit diesen.

| Wissensaufbau durch internationale Begegnungen

Der alte Park war völlig vernachlässigt, manchen diente er als Müllhalde. Bevor ihn Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Kasserine umgestalten konnten, wurde 2017 eine Projektpartnerschaft zwischen München und Kasserine geschlossen. Den Auftakt des Projekts bildeten Hospitationen der tunesischen Stadt-Architektin Zina Souiffi und des Kommunikationsexperten Bassem Ezzine der Stadt Kasserine in München. Bis 2021 fanden insgesamt vier Begegnungsreisen

Bürgerinnen und Bürger streichen 2021 den neuen Brunnen farbig an.

statt, bei denen die Kasseriner und die Münchener Verwaltung sowie Politik ihr Wissen austauschten.

Bei diesen Begegnungen brachte das Münchener Baureferat Erfahrungen ein, wie Bürgerinnen und Bürger bei der Planung und Gestaltung öffentlicher Plätze mitwirken können. So stellte Wolfgang Friedl, der federführende Berater im Münchener Baureferat, ein umfangreiches Programm zur Besichtigung öffentlicher (Spiel-)Plätze und Parks in München zusammen, die auf Basis unterschiedlicher Beteiligungsverfahren entstanden waren. Die Kasseriner Gäste konnten zudem bei einem Teilungsworkshop mit Münchener Jugendlichen dabei sein.

| Nachbarschaft gestaltet mit

Zentrale Meilensteine der Projektpartnerschaft waren die Bürgerbeteiligungs-Workshops in Kasserine mit rund 200 Anwohnenden. Fachleute aus der Münchener Verwaltung begleiteten diese Workshops gemeinsam mit ihren Kasseriner Kolleginnen und Kollegen. Die an den Platz angrenzende



Foto: Green Kasserine

Eine Schülerin aus dem Quartier beteiligt sich kreativ an der Gestaltung des Platzes.

Nachbarschaft sprach bei diesen Zusammenkünften über ihre Bedürfnisse und Vorstellungen. Viele Frauen wünschten sich beispielsweise einen Ort, an dem sie sich treffen und mit ihren Kindern sein können. Jugendliche träumten von einem Schwimmbecken und anderen Sport-Einrichtungen auf dem Platz. Barrierefreiheit war ein Aspekt, den einige Männer eingebracht hatten.

Auf dieser Grundlage entstanden mehrere Planungsentwürfe. Es folgte eine moderierte Veranstaltung, bei der sich die Anwohnenden und die Kommunalverantwortlichen gemeinsam für eine Planungsvariante entschieden. Stadt-Architektin Zina Souiffi erlebte diesen Bürgerbeteiligungs-Prozess als eine bereichernde Erfahrung. „Der Mehrwert des kommunalen Austauschs mit München war, dass wir etwas komplett Neues für Kasserine testen konnten“, so Souiffi.

Ein Ort wandelt sich

Im Jahr 2018 starteten die Baumaßnahmen, Anfang 2019 war der Platz fertig. Das Ergebnis: eine ansprechende, barrierefreie Fläche

mit vier überdachten Sitzmöglichkeiten für kleine Gruppen, einer Rutsche und Schaukeln, einem Brunnen und 40 neu gepflanzten Bäumen. Auch in Pétanque, einer bestimmten Boule-Spielart, können sich die Anwohnenden dort auf einem dafür angelegten Feld üben.

„Dieses Viertel war nicht immer so“, sagt die Besitzerin eines an den Platz angrenzenden Haushaltswaren-Geschäfts. Denn eines der Probleme im Viertel sei der Mangel an Freizeit-Einrichtungen für Kinder gewesen. „Es gibt nur einen weiteren Park an der Hauptstraße, aber der wurde privatisiert. Jetzt spielen die Kinder hier“, beschreibt sie die Veränderung.

Im Jahr 2019 wurde der Platz feierlich eingeweiht, seither wird er rege genutzt. 2021 gab es einen Aktionstag, durchgeführt von der Kommune und der lokalen Nichtregierungsorganisation Green Kasserine. An diesem Tag kamen viele der Beteiligten am Planungsprozess erstmals seit der Einweihung wieder zusammen. Sie spielten, lachten und besprachen miteinander, wie sie den Platz gemeinsam sauber und intakt halten können. Denn dies ist eine grundsätzliche Herausforderung bei öffentlichen Plätzen.

Wer wird den Platz von Müll freihalten?

Am künftigen Zustand des Parc de la Cité Olympique wird sich zeigen, wie sich der Zusammenhalt zwischen der Kommune, den Bürgerinnen und Bürgern sowie der lokalen Zivilgesellschaft entwickelt. Kasserines Bürgermeister Mohsen Mdaini hofft, dass sich alle verantwortlich fühlen und mitanpacken, um den Platz einladend zu halten. Denn für einen dauerhaft ansprechenden und funktionalen öffentlichen Raum und die Festigung des Vertrauens zwischen Bürgerschaft und Stadt braucht es ein gemeinsames Verantwortungsverständnis: Wer sorgt dafür, dass kein Müll herum liegt? Wer kümmert sich um die Wartung kaputter Spielgeräte? Wie entwickeln wir den Platz weiter? Beim nächsten Projekt sollte das bereits vor Ende der Baumaßnahmen geplant sein, sind sich beide Städte einig.

Mohsen Mdaini betont den Wert der horizontalen Zusammenarbeit auf Augenhöhe in diesem Kooperationsprojekt – im Gegensatz zu sonst häufig vertikal geplanten Projekten in Tunesien. Die partizipative Neugestaltung des Platzes zu einer Begegnungsstätte ermöglichte erstmals eine enge Zusammenarbeit zwischen der Kommune, den Bürgerinnen und Bürgern im Viertel sowie zivilgesellschaftlichen Vereinen und Organisationen. Sie ließ das Vertrauen untereinander und das Vertrauen in kommunale Institutionen wachsen – wichtige Voraussetzungen für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Stadt Kasserine wurde darin bestärkt, sich als bürgernahe Dienstleisterin zu verstehen.

Nach Jahren der Zusammenarbeit verbindet beide Städte mehr als das gemeinsame Interesse an nachhaltigen kommunalen Beteiligungsprozessen. Es ist eine Freundschaft entstanden. Bereits 2021 startete ein weiteres Projekt zwischen Kasserine und München zu nachhaltigem Abfallmanagement.

Der Film „Ein Platz für alle in Kasserine“ dokumentiert den Entstehungsprozess in deutscher und arabischer Sprache: <https://youtu.be/ggIGXHEctIw>

Die Partnerschaft zwischen Kasserine und München wird im Rahmen des Regionalprojekts Kommunale Zusammenarbeit Maghreb-Deutschland (KWT II) in Kasserine von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und in Deutschland von Engagement Global mit ihrer Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) begleitet und in beiden Fällen aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördert. Der Aktionstag und der Kooperationsfilm wurden gemeinsam aus BMZ-Mitteln der Koordination Kommunaler Entwicklungspolitik der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) und der Landeshauptstadt München finanziert.



Camilla Huys

ist Mitarbeiterin im Referat für Arbeit und Wirtschaft des Fachbereichs „Europa und Internationales“ der Stadt München.

SDGs auf „Woideggel“

Saalfeld an der Saale, der Landkreis Passau und Mainz setzen auf gesellschaftliches Miteinander und kreative Öffentlichkeitsarbeit für ihre kommunale Entwicklungspolitik

Foto: Stadt Saalfeld/Saale, Outrange Media



Saalfelds Bürgermeister Dr. Steffen Kania (Mitte) überreicht am Frauentag 2022 fair gehandelte Blumen. Auch der Koordinator für Kommunale Entwicklungspolitik, David Theobald (rechts von Dr. Kania), macht mit.

| Christine Rohrer

Transparent informieren, bürgerschaftliches Engagement stärken, Dialog und Kontakt fördern, Teilhabe verbessern und Orte der Begegnung schaffen – das sind laut der Bertelsmann Stiftung Mittel und Wege, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Für die kommunale Entwicklungspolitik bedeutet das: Kommunen tun gut daran, wenn sie ihre Bürgerinnen und Bürger auf vielfältige Weise zu einem Engagement für globale Nachhaltigkeit motivieren und sie dabei mit Informationen, Kontakten, Räumlichkeiten und finanziellen Mitteln unterstützen. Doch wie genau kann das aussehen?

Eine dunkelhaarige Frau steuert mit ihrer Einkaufstasche zielstrebig auf ein Geschäft in der Innenstadt von Saalfeld an der Saale zu. Als sie hört „Eine Rose für Sie?“, bleibt sie ver-

utzt stehen, schärft ihren Blick und schaut geradewegs in die Augen von Bürgermeister Steffen Kania. Dieser legt nach: „Alles Gute zum Weltfrauentag!“ Er schenkt ihr eine duftende Blume und sagt: „Sie ist aus fairem Handel.“ Vor dem Bürger- und Behördenhaus werden an diesem 8. März 2022 unter dem Motto „Flower-Power – Sag's mit fairen Blumen“ 400 Rosen und 150 Primeln verteilt. Umweltschonender Anbau, Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit und die Einhaltung weiterer Standards machen die Blumen fair. Dazu informieren können sich die Bürgerinnen und Bürger im Gespräch oder über ausgelegte Broschüren.

| Über den Kirchturm hinausblicken

„Wir richten den Blick mit dieser Aktion international aus, denn die Anbaugelände liegen meist auf dem afrikanischen Kontinent“, sagt David Theobald, Koordinator für Kommunale Entwicklungspolitik in Saalfeld. „Für die Produzentinnen und Produzenten dort macht es einen Unterschied, was wir hier kaufen – das möchten wir vermitteln.“ Der Bürgermeister schlägt die Brücke von der entwicklungspolitischen Perspektive hin zur Stellung der Frau. Er findet: „Die Blumen am heutigen Tag können nur eine kleine Aufmerksamkeit sein, ge-

messen an dem, was Frauen für unsere Gesellschaft leisten.“ Denn auch im Hinblick auf die Pandemie wird deutlich, dass es zumeist Frauen waren und sind, die beispielsweise Kinder zuhause betreut und Angehörige gepflegt haben.

Theobald lässt kaum eine Gelegenheit aus, um über eine Aktion oder einen Info-Stand für die Anliegen der kommunalen Entwicklungspolitik zu sensibilisieren: Treffen mit Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung, Bürgerversammlung, Sportfest, Marktfest, die Saalfelder Kehrwoche „Saalfeld putzt und ploggt“ (Plogging: beim Joggen Müll sammeln). „Ich versuche dabei immer, die Interessen meines Gegenübers mit unseren Themen in Verbindung zu bringen“, sagt Theobald und meint die globalen Auswirkungen des eigenen örtlichen Handelns und die Agenda 2030 mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen.

| Kampf den Einweg-Flaschen

„Unser Ansatz der kommunalen Entwicklungspolitik fußt darauf, möglichst viele Menschen einzubinden“, so Theobald. Das kann ein Teilhabeverfahren zur Umgestaltung des Kirchplatzes sein, um statt Parkplätze für Autos mehr Raum für Sitzbänke und damit Begegnungen zu schaffen. Oder es ist das Gespräch mit Bewohnerinnen und Bewohnern der bolivianischen Regionalhauptstadt Santa Cruz de la Sierra über zivilgesellschaftliche Projekte, soziale Teilhabe und Quartiersmanagement. „Aktuell profitieren wir auch von deren Wissensvorsprung in Sachen Waldbrand-Prävention – unsere Feuerwehren sind dazu in engem Austausch“, sagt Theobald. Darüber hinaus gibt es auch den Versuch, im Rahmen einer thüringenweiten Kampagne Einweg-Flaschen und -Geschirr aus der Stadt zu verbannen. Ob Privathaushalt, Verwaltung, Wirtschaftsunternehmen oder Gastronomiebetrieb, alle sind eingeladen, mitzumachen.

Saalfelds offensive Herangehensweise auf dem Weg zur Nachhaltigkeitsstadt hat auch das Interesse der Fernsehmachenden geweckt. Ein Beitrag dazu lief im MDR, und auch das Saalfelder Stadtmagazin, das Amtsblatt, das Magazin „Saalfeld informativ“, die städtische Webseite, der städtische Instagram- und Facebook-Kanal, die regionale Ta-

geszeitung und das Lokalradio informieren dazu. Das ermutigt Bürgerinnen und Bürger, selbst Initiative zu ergreifen oder sich einer bestehenden Gruppe anzuschließen. Denn um entwicklungspolitische Themen zu bearbeiten, braucht es nicht nur globale Partnerschaften, sondern auch lokale. „Zusammenhalt ist die Basis dafür: Nur so können wir nach außen wirken und einen Beitrag zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele leisten“, ist Theobald überzeugt.

| Wer sind die Engagierten?

Am Anfang des kommunalen Engagements steht die Frage: Wer ist bei uns bereits zu entwicklungspolitischen Themen aktiv? Theobald fand das in Saalfeld mit rund 29.000 Einwohnenden schnell heraus. Er recherchierte Ansprechpersonen im Internet und meldete sich bei ihnen. Diese Kontakte brachten ihn wiederum mit weiteren Engagierten in Verbindung. Seine Bestandsaufnahme wurde so zu einem Selbstläufer. Bei Sabrina Hoffmann war es ähnlich, doch im Landkreis Passau mit rund 194.000 Einwohnenden brauchte die Koordinatorin für kommunale Entwicklungspolitik etwas länger für ihr Akteursmapping. Das Ergebnis lässt sich in einer Broschüre oder online über eine digitale Karte einsehen.

„Überraschend für mich war, dass die Akteure so vielfältig sind“, sagt Hoffmann. Sie zählt auf: Eine Welt-Kitas, Fairtrade-Schulen, kirchliche Initiativen mit Verbindungen in den Globalen Süden, Hochschulgruppen an der Universität Passau sowie viele Vereine, die beispielsweise im Landkreis Globales Lernen betreiben oder sich international austauschen. „Als Verwaltung stecken wir nicht so tief in den einzelnen Themen der Nachhaltigkeitsziele drin: Wir profitieren deshalb sehr von dem gebündelten Wissen all dieser Akteure, die teilweise schon seit vielen Jahren in den Bereichen Umweltschutz, Nachhaltigkeit und Entwicklungspolitik aktiv sind“, so Hoffmann.

| Ideen abschauen

Hoffmanns nächste Fragen lauten: Wo liegen die einzelnen Interessen? Wer könnte von wem profitieren? Wie können wir das als Landkreis unterstützen? Um das herauszufinden, bietet sie Vernetzungstreffen an. Logistisch ist das eine Herausforderung, denn der Land-

Foto: Sina Werner



Die Mainzer Agenda 2030-Bierdeckel („Woideggel“) regen Restaurant-Besucherinnen und Besucher an, sich Gedanken über nachhaltige Entwicklung zu machen.

kreis erstreckt sich über eine Fläche von mehr als 1.500 Quadratkilometern. „Es ist nicht so einfach wie in einer Stadt, in der man am dritten des Monats zum Stammtisch zusammenkommt; Corona hat unsere Netzwerk-Arbeit zusätzlich ausgebremst“, erklärt sie. „Aber in 2022 haben wir wieder an Fahrt aufgenommen.“ Ein Akteursmapping empfiehlt Hoffmann jeder Kommune, die zu kommunaler Entwicklungspolitik und gesellschaftlichem Zusammenhalt arbeiten möchte.

Dr. Sabine Gresch, Leiterin des Mainzer Agenda-Büros, ermutigt andere Kommunen ebenfalls dazu, aktiv zu werden: „Das, was wir gemacht haben, ist auch in anderen Städten oder Gemeinden ohne große finanzielle Ausstattung umsetzbar – ich habe selbst ein sehr begrenztes Budget.“ Die Liste allein an Materialien zur Bewusstseinsbildung in Mainz ist dagegen lang: Fairer Hochzeitsführer, nachhaltiger Stadtplan, Stadtrallies zu den SDGs und zu weiteren Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung, Glücksrad mit SDG-Quiz, SDG-Kalender, Liegestühle bedruckt mit SDG-Logos. „Man braucht Ausdauer, die Offenheit dafür, andere nach Ideen und Ratschlägen zu fragen und diese kreativ umzusetzen“, sagt Gresch.

Sie ist begeistert davon, wie viele junge Menschen in Mainz aus Eigeninitiative für den Klimaschutz und die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele tätig sind. Dazu kommen all die, die sich teilweise schon seit Jahrzehnten einbringen. „Wir unterstützen dieses bürgerschaftliche Engagement seitens der Stadt mit inhaltlicher Beratung, Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit, der Vermittlung von Räumlichkeiten für Treffen oder Veranstaltungen und bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten“, sagt Gresch. Sie weiß: „Das Engagement für eine lebenswerte Zukunft erfüllt viele Menschen und bringt sie zusammen.“

Miteinander neue Ideen schmieden lässt sich in Mainz beispielsweise gut bei einem Getränk in einem der zahlreichen Cafés und Restaurants. Inspiration wird dort gleich mitgeliefert: Die „Woideggel“ (Weindeckel), die in manchen Regionen Deutschlands auch Bierdeckel heißen, sind vielerorts bedruckt mit den 17 Nachhaltigkeitszielen und dazu passenden Sprüchen in Mainzer Mundart. Bei Ziel 7 „Alle Menschen sollen mit bezahlbarer und sauberer Energie versorgt werden“ klingt das so: „Besser vorgesorgt als wie nochge-sorscht“ – frei übersetzt: Vorsorge ist besser als Nachsorge.

Christine Rohrer ist freie Redakteurin.

„Wir haben einen Zugang zur Verwaltung geschaffen, wo vorher keiner war“

Gespräch mit Redouan Aoulad-Ali, Leiter der Koordinierungsstelle Muslimisches Engagement Düsseldorf

Moschee-Gemeinden setzen sich für die lokale Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele ein – auch wenn das bisher wenigen bekannt ist.

Herr Aoulad-Ali, Sie haben in einer Moschee Zettel an Waschbecken geklebt. Was stand auf diesenzetteln?

„Vergeude [Wasser] nicht! Selbst, wenn du dich an einem fließenden Fluss waschen solltest, musst du Verschwendung vermeiden.“ Das ist sinngemäß ein Ausspruch des Propheten Mohammed. Er meinte damit: Selbst, wenn es so aussieht, als sei sehr viel von etwas da, sollte es nicht im Übermaß verbraucht werden.

Wie waren die Reaktionen?

Viele, die sich an den Waschbecken zum Gebet gewaschen haben, wurden durch die Zettel erinnert und sind der Botschaft gefolgt. Sie haben den Wasserhahn nur kurz und sparsam aufgedreht. Später nahmen sie Eimer hinzu, in die sie nur so viel Wasser füllten, wie sie tatsächlich zur Gebetswaschung brauchten. Dadurch hat die betreffende Moschee-Gemeinde laut Nebenkosten-Abrechnung bis zu 30 Prozent Wasser innerhalb eines Jahres eingespart.

Warum haben Sie diese Aktion gemacht?

Sie war Teil des Projekts „Faire Moschee“. Dieses Projekt wurde vorrangig von Musliminnen und Muslimen konzipiert und vom Forum für soziale Innovation (FSI) moderiert und dokumentiert, um über Fairen Handel aus dieser Perspektive zu informieren und allgemein für Nachhaltigkeitsthemen zu sensibilisieren. Bei der Konzept-Entwicklung haben sich die Teilnehmenden auch die theologischen Bezüge angeschaut. Begriffe wie Nachhaltigkeit oder Umweltschutz stehen so nicht im Koran, aber „Fitra“, „Amana“ und „Hima“ – die Bewahrung der Schöpfung – schon. Genauso wie zum Beispiel „Mizan“, die Waage halten. Das meint, dass das Gleichgewicht der Schöpfung ein perfekter Zustand ist – dieses Gleichgewicht sollte wiederhergestellt beziehungsweise erst



Foto: : Elternnetzwerk NRW / Francis Oghuma

Redouan Aoulad-Ali ist Leiter der „Koordinierungsstelle Muslimisches Engagement Düsseldorf“ und ehemaliger Projektmanager beim Forum für soziale Innovation.

gar nicht gefährdet werden. Denn die Erde wurde demnach den Menschen als „Amana“ gegeben, als anvertrautes Gut.

Und wie sollten die Menschen mit einer „Amana“ umgehen?

Ein solches anvertrautes Gut muss man dem Konzept nach im gleichen Zustand oder in einem besseren der Besitzerin oder dem Besitzer zurückgeben. Bei einem geliehenen Topf zum Beispiel ist das einfach, den schrubbt man vor der Rückgabe blitzblank. Bei der Erde ist es komplexer. Im Projekt haben wir uns gefragt: Was kann unser Anteil sein? In einem dialogischen Prozess haben wir Punkte identifiziert, die im Kontext einer „fairen Moschee“ relevant sind. Dabei haben wir vier Handlungsfelder ausgemacht: Umwelt, Konsum, Soziales und Innovation. Das Plastik-Geschirr in vielen Moscheen beim Fastenbrechen war beispielsweise praktisch, aber nicht nachhaltig. In den Tee-Stuben der Moscheen wurde viel beredet, aber nicht, ob der Tee fair gehandelt ist. Der Wasserverbrauch bei der Gebetswaschung ist ein anderes Beispiel.

Sie engagieren sich mit ihren Aktivitäten für entwicklungspolitisches Lernen in Moschee-

Gemeinden im Sinne einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE). Was hat das mit gesellschaftlichem Zusammenhalt zu tun?

Unsere Arbeit basiert darauf, sich darüber bewusst zu sein, was im Glauben in Sachen Soziales, Konsum und Umweltschutz geboten ist und wie das tatsächliche Handeln in einer Moschee-Gemeinde dann aussieht. Fast jede Moschee-Gemeinde engagiert sich für ein Brunnenbau-Projekt in einem Land im Globalen Süden, Geld-Überweisungen in ehemalige Heimatländer sind üblich. Wenn wir in unseren Städten gemeinsam die Nachhaltigkeitsziele umsetzen, wird allerdings am deutlichsten klar, dass wir Menschen zusammenhalten müssen – unabhängig von Religion oder Herkunft. Denn wir haben nur diese eine Erde. Wir sollten alles dafür tun, dass sich der Zustand des uns anvertrauten Guts nicht weiter verschlechtert.

Inwieweit besteht in deutschen Moscheen Offenheit für Ihre Ansätze?

Dazu eine Geschichte: In der Zeitung wurde sehr positiv über eine Moschee berichtet, die sich an einer Müll-Sammel-Aktion ihrer Stadt beteiligte. Kurze Zeit später gab es Anti-Islam-Schmierereien an der Fassade dieser Moschee. Einige Gemeinde-Mitglieder beschwerten sich über die durch die Müll-Sammel-Aktion entstandene Öffentlichkeit, sie wollten lieber keine unnötige Aufmerksamkeit auf die Moschee lenken; es gebe „auch so schon genug zu tun“. Das erklärt, warum es viele Gemeinden bisher vermieden haben, mit ihren Initiativen im Bereich Soziales oder Umwelt stärker in die Öffentlichkeit zu gehen. Ich bin froh, dass die Antwort des Vorstands in diesem Fall war: Jetzt erst recht!

Wie erklären Sie sich das?

Ich deute solche Vorkommnisse als Folge davon, dass Moschee-Gemeinden sich nicht offen zeigen und Kommunen Berührungsängste haben. Dadurch kann die Zusammenarbeit zwischen beiden nicht zu einer Selbstverständlichkeit werden. Das

Foto: Kreis der Düsseldorfer Muslime (KDDM)



Teilnehmende des SDG-Parcours beim Sommerfest des Kreises der Düsseldorfer Muslime im Juni 2022.

muss sich ändern! Mittlerweile wächst das Verständnis für diese Sichtweise in vielen Moscheen und Kommunen, sowohl die einen als auch die anderen wollen sich stärker öffnen. Durch gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen, durch den aktiven Abbau von Vorurteilen können sich Moschee-Gemeinden und Kommunen selbst für den gesellschaftlichen Zusammenhalt einsetzen, den sie sich wünschen.

Vor allem junge Menschen sind da oft schon einen Schritt weiter. Viele haben sich bei uns gemeldet, nachdem sie von unseren Projekten erfahren haben. Die Fridays for Future-Bewegung gibt es auch aus der muslimischen Community heraus, der

Einsatz für den Klimaschutz ist für viele wichtiger geworden. Es braucht noch etwas Zeit, bis ein offener Umgang mit dem eigenen Engagement in der Breite der Moschee-Gemeinden ankommt. Was man dabei nicht vergessen sollte ist, wie jung viele dieser Gemeinden sind.

Wie meinen Sie das?

Wir haben eine Moschee-Landschaft in Deutschland, die im Zuge der Gastarbeiter-Zeit in den 1960ern entstanden ist. Viele Moscheen wurden als Provisorien aufgebaut: Es ging darum, vorübergehend Orte für das gemeinsame Gebet zu haben. Aus ein paar Monaten Aufenthalt wurden häufig Jahre,

aus Jahren dann Jahrzehnte. Heute sind die Moscheen viel mehr als nur Gebetsorte. Begegnung und Austausch finden dort statt, es gibt Seelsorge und verschiedene andere Hilfs- und Informationsangebote. Einiges, was bei christlichen Religionsgemeinschaften in professionellen Wohlfahrtsverbänden ausgelagert ist, findet in Moscheen häufig unter einem Dach statt – manchmal in immer noch improvisierten Hinterhof-Räumen, noch dazu ehrenamtlich auf Basis von Spenden der Moschee-Mitglieder.

Die Vorstandsarbeit in den Moscheen ist zudem häufig nicht sehr attraktiv: Man ist Kritik und Diskriminierung ausgesetzt, trägt eine große, auch gesellschaftspolitische Verantwortung, kann dabei viele Fehler machen und muss viel Freizeit investieren. Wenn man sich diesen Hintergrund ansieht, wird deutlich, dass die Entwicklung der Moscheen hin zu etablierten Einrichtungen mit nachhaltigen Strukturen in den Kinderschuhen steckt. Doch sie ist da.

Unten: Das Team um Aoulad-Ali hat im Projekt „Faire Moschee NRW“ die Nachhaltigkeitsziele auf Arabisch übersetzt. (unten)



Grafik: FSI Forum für soziale Innovation gGmbH

Mit wem arbeiten Sie zusammen?

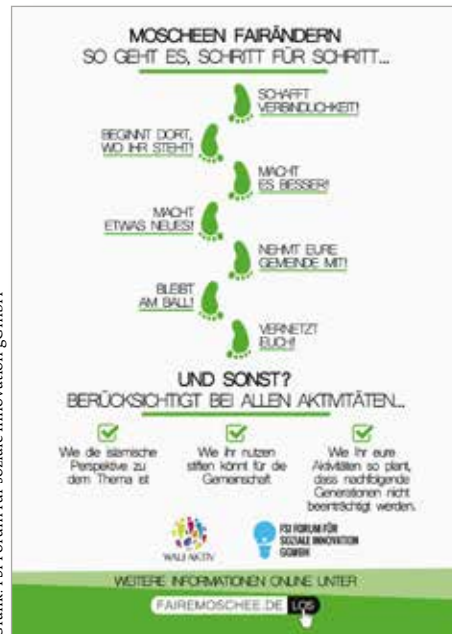
Mittlerweile mit sehr vielen Menschen und Initiativen. Der Fachtag „Gerechter Handel und Konsum – was können Muslime tun?“ brachte 2013 erstmals zahlreiche Engagierte miteinander in Kontakt. Veranstaltet wurde er vom FSI, Forum für soziale Innovation, und von der Stadt Solingen. Aus diesem Fachtag sind viele Ideen und Projekte hervorgegangen, wie beispielsweise 2015 das bereits erwähnte Projekt „Faire Moschee NRW“ oder 2019 „Moscheen stärken für Eine Welt“. Übrigens fanden wir damals keine arabischen und türkischen Übersetzungen der Nachhaltigkeitsziele. Deshalb haben wir selbst Broschüren zu den SDGs in diesen Sprachen gedruckt.

Bevor ich das Projektmanagement beim FSI für eben diese Projekte übernahm, engagierte ich mich im Verein Hima e.V. für ein Nachhaltigkeitsbewusstsein in der muslimischen Community bundesweit, für meine Düsseldorfer Moschee-Gemeinde und den Kreis der Düsseldorfer Muslime (KDDM) dann lokal. Der KDDM richtet beispielsweise jährlich ein Familienfest aus, zuletzt im Juni 2022 mit etwa 12.000 Besucherinnen und Besuchern.

Was lockt so viele Menschen zum Familienfest?

Wir veranstalten seit zehn Jahren neben anderen Angeboten ein großes Fußball-Turnier mit fair gehandelten Bällen und Trikots. Das Highlight in den vorigen Jahren war dabei das traditionelle Benefiz-Spiel „Pfarrer gegen Imame“ mit einem Rabbiner als Schiedsrichter. In diesem Jahr spielten sie alle zusammen in einem Team gegen die Traditionsmannschaft der Fortuna Düsseldorf. Außerdem hatten wir auf ungefähr 1.000 Quadratmetern einen sogenannten SDG-Parcours aufgebaut: Bevor die Kinder Attraktionen wie Sackhüpfen, Bogen schießen oder Hüpfburg nutzen konnten, mussten sie in einem SDG-Quiz Fragen beantworten.

Grafik: FSI Forum für soziale Innovation gGmbH



Ein Flyer im Rahmen des Projekts „Faire Moschee NRW“ zeigt, wie Zusammenhalt nachhaltig wirkt.

Seit Mai 2021 leiten Sie die „Koordinierungsstelle Muslimisches Engagement Düsseldorf“, die auf Basis eines Ratsbeschlusses eingerichtet wurde. Womit beschäftigen Sie sich dort?

Wir haben vor allem drei Zielgruppen im Blick: Kinder, Jugendliche sowie Seniorinnen und Senioren. Kinder und Jugendliche sollen ein wertschätzendes Empowerment erfahren, für alle gesellschaftliche Gruppen geht es um Teilhabe. Dabei setze ich auf gemeinsame Aktionen: Die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele in der eigenen Stadt ist ein Querschnittsthema und spricht Personen aller Generationen an. Ich unterstütze außerdem dabei, die Organisationsstrukturen in Moscheen auszubauen und die Engagierten untereinander besser zu vernetzen.

Welches Fazit ziehen Sie aus Ihren Erfahrungen der letzten Jahre?

Musliminnen und Muslime werden durch ihr Engagement in der Gesellschaft mehr gesehen, mit ihrem Hintergrund besser verstanden. In der muslimischen Community und in den Kommunalverwaltungen wächst das Verständnis dafür, dass alle in der Stadtgesellschaft an einem Strang ziehen müssen

und es fatal für alle wäre, die Nachhaltigkeitsziele zu verpassen.

Vor wenigen Jahren noch habe ich beobachtet, dass Moschee-Gemeinden kaum Kontakt zu städtischen Stellen hatten – abgesehen vom Ordnungsamt oder der zuständigen Stelle für Migration und Integration. In den FSI-Projekten gingen wir auf andere Ansprechpersonen in den Kommunen zu, die Interesse an einer Zusammenarbeit haben könnten: zum Beispiel im Umweltamt, im Amt für internationale Beziehungen und im Agenda-Büro. Das kam gut an. Wir wurden beispielsweise in bestehende Netzwerke eingebunden und über Unterstützungsmöglichkeiten informiert, die nicht zwangsläufig im Themenbereich Migration und Integration angesiedelt sind.

Seit Musliminnen und Muslime in Düsseldorf mehr im Blick städtischer Ämter sind, werden Moschee-Gemeinden spezifisch als Zielgruppe für verschiedene Vorhaben anvisiert: Sogenannte Klimamobile informieren beispielsweise auch vor Moscheen zu richtigem Lüften, Wasser- und Stromsparen. Das städtische Gebäude-Management ist auf Moscheen zugegangen und bot ihnen Energie-Beratungen an. Das Gesundheitsamt führte Corona-Tests und -Impfungen vor Moscheen durch. Wir haben einen Zugang zur Verwaltung geschaffen, wo vorher keiner war. Das stärkt das muslimische Engagement und fördert ein Gefühl der Zusammengehörigkeit auf vielen Ebenen innerhalb der Stadt. | |

Die Fragen stellte **Christine Rohrer**.

Die Projekte „Faire Moschee NRW“ und „Moscheen stärken für Eine Welt“ wurden gefördert durch die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen und Engagement Global mit ihrer Servicestelle Kommunen in der Einen Welt im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Drakensteins Klimapark

In Kooperation mit der Partnerkommune Neumarkt in der Oberpfalz ist in der südafrikanischen Stadt ein Lernort der besonderen Art entstanden

| Christine Rohrer

Drei Jahre, zwei Partnerstädte, ein Park: Zwischen 2020 und 2022 hat sich ein 31 Hektar großes Areal in Drakenstein von einer zugewucherten, nur in Teilen zugänglichen Fläche zu einem Erholungs- und Freizeitort mit Bildungscharakter gewandelt. Auf ausgeschilderten Routen und verwinkelten Wegen können die Besucherinnen und Besucher die Natur genießen und dabei einiges zur Geschichte des etwa 100 Jahre alten Parks Paarl Arboretum sowie zu Fluss-Renaturierung, Biodiversität oder Klimaanpassung erfahren.

„Ich bin stolz auf dieses Projekt, weil der Klimapark Menschen aller Schichten und kultureller Hintergründe, Jung und Alt, Arm und Reich zusammenbringt“, sagt Jacqueline Samson, Direktorin der Abteilung für Planung und Entwicklung der Stadt Drakenstein. Joggerinnen und Jogger drehen im Park ihre Runden, Kinder fahren Dreirad, Spazierende lernen über Informations-Tafeln hinzu. „Die Menschen fühlen sich dort sicher – tagsüber herrscht viel Betrieb und städtische Mitarbeitende sind im Park unterwegs“, sagt Samson. Nachts sind die Tore des Parks geschlossen.

| „Alien Clearing“

Vor der Entstehung des Klimaparks wurde ein Teil der Fläche renaturiert. Nicht-heimische Gewächse wie Eukalyptus wurden dabei gerodet. Dieses sogenannte „Alien Clearing“ diente dazu, das natürliche Ökosystem wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Im nächsten Schritt pflanzten die Helferinnen und Helfer standortgerechte Büsche und Bäume. Diese brauchen weitaus weniger Wasser als ihre Vorgänger, was in trockenen Sommern zentral für die Erhaltung der gesamten Flora und Fauna sowie die Wasserversorgung der Bevölkerung ist. Denn der Klimawandel im Westkap bringt zunehmend Dürre-Perioden mit sich.

„Ab 2020 folgten der Ausbau von Fußgänger- und Radwegen einschließlich des Uferwegs entlang des Flusses Berg River, der Bau von Sanitär-Anlagen und die Errichtung von Spielplatz-Elementen“, beschreibt Samson.



Foto: Stadt Drakenstein

Ein Teil der Grünfläche des etwa hundert Jahre alten Paarl Arboretums wurde zum Klimapark umgestaltet.

„Dafür haben wir örtliche Arbeitskräfte engagiert, genauso wie für die Reinigung und Instandhaltung.“ Das Herzstück des Klimaparks ist das Grüne Klassenzimmer, das sowohl als Besucher-Informationszentrum als auch als unkonventioneller Lernort für die umliegenden Schulen oder andere Gruppen dient.

| Grünes Klassenzimmer

Die Partnerinnen und Partner in Neumarkt haben vor allem bei den Projekt-Formalia mitgewirkt. Sie tauschten sich aber auch zum pädagogischen Konzept mit den Beteiligten in Drakenstein aus. „Dabei haben wir vor allem methodische Inputs geliefert“, so Ralf Mützel, Leiter des Amtes für Nachhaltigkeitsförderung in Neumarkt. Dass ein Großteil der beantragten Fördermittel nach Drakenstein floss, bedeute keineswegs, dass nur die Partner „etwas davon hatten“. „Wir können viel von den Erfahrungen aus Drakenstein lernen“, sagt Mützel, „und überle-

gen schon, wo wir so ein Grünes Klassenzimmer in Neumarkt errichten könnten.“

Und was ist in Drakenstein als nächstes dran? Samson wünscht sich mehr Beleuchtung und weitere Sicherheitsmaßnahmen, damit der Park auch in den späten Abendstunden geöffnet sein kann. Ein anderes Vorhaben betrifft das Grüne Klassenzimmer. „Wir wollen uns dort per Live-Schalte mit Gruppen an anderen Orten verbinden und in punkto Klimaschutz voneinander lernen – sowohl national als auch international“, sagt Samson. „Natürlich auch mit Neumarkt.“ |

Der Klimapark ist entstanden in Kooperation der Partnerstädte Drakenstein und Neumarkt in der Oberpfalz im Rahmen des Förderprogramms für Kommunale Klimaschutz- und Klimaanpassungsprojekte (FKKP) der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt von Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Christine Rohrer ist freie Redakteurin.

Den Zusammenhalt in Kommunen fördern – aber wie?

Unterstützungs- und Beratungsangebote der SKEW



Foto: iStock.com/Stadtrat

Bei der Bewältigung globaler Herausforderungen wie Urbanisierung, Migration und Klimawandel kommt Kommunen eine Schlüsselrolle zu – in Deutschland und weltweit. Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) unterstützt die SKEW Sie dabei, Ihre kommunale Entwicklungspolitik zu stärken. Mit der folgenden Auswahl an Angeboten kann Ihr Engagement gefördert werden – organisatorisch, fachlich oder finanziell.

| Kommune bewegt Welt

Städte, Landkreise und Gemeinden engagieren sich überall in Deutschland gemeinsam mit entwicklungspolitisch aktiven zivilgesellschaftlichen Initiativen und migrantischen Organisationen für mehr Vielfalt in einer offenen Gesellschaft. Mit dem Wettbewerb „Kommune bewegt Welt“ wird dieses kommunale Engagement sichtbar. Alle zwei Jahre lobt die Servicestelle mehrere Preise für herausragende entwicklungspolitische und kommunale Kooperationen aus.

Der Wettbewerb bewertet neben den entwicklungspolitischen Inhalten, wie sich die Zusammenarbeit von Kommune und zivilge-

sellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren gestaltet und inwieweit sie Kriterien wie Nachhaltigkeit, kontinuierliche Zusammenarbeit und strukturelle Maßnahmen zur Förderung von Partizipation entspricht.

<https://skew.engagement-global.de/wettbewerb-kommune-bewegt-welt.html>

| Kleinprojektefonds Kommunale Entwicklungspolitik

Deutsche Kommunen können aus dem „Kleinprojektefonds Kommunale Entwicklungspolitik“ eine Zuwendung zur Durchführung von Kleinprojekten beantragen. Ziel ist es, Kommunen Einstiegshilfen in neue Maßnahmen und Partnerschaften der kommunalen Entwicklungspolitik zu geben. So können sie in ihrer Region die entwicklungspolitische Diskussion und das Engagement beleben und vertiefen sowie dazu beitragen, dass sich relevante Akteure vernetzen. Darüber hinaus soll der interkommunale Dialog mit dem Globalen Süden gefördert werden.

<https://skew.engagement-global.de/kleinprojektefonds.html>

| Nachhaltige Kommunalentwicklung durch Partnerschaftsprojekte (Nakopa)

Dieses Angebot richtet sich an entwicklungspolitisch aktive deutsche Kommunen. Sie

sollen dabei unterstützt werden, gemeinsam mit ihren Partnerkommunen lokale Lösungsansätze zu globalen Fragen im Sinne der Agenda 2030 zu entwickeln und in Form von Projekten durchzuführen.

Gefördert werden Projekte mit Schwerpunkt auf nachhaltige Daseinsvorsorge, gute lokale Regierungsführung oder Klimaschutz und Klimaanpassung. Weitere mögliche Themen sind Hygiene, Prävention und Gesundheitsschutz oder fairer Handel beziehungsweise nachhaltige Beschaffung.

<https://skew.engagement-global.de/unterstuetzung-durch-nakopa.html>

| Koordination kommunaler Entwicklungspolitik (KEpol)

Im Rahmen dieses Angebots vergibt die Servicestelle Zuschüsse zur Förderung von Personalstellen zur Koordination und Umsetzung entwicklungspolitischen Engagements in Kommunen. Bei der Beantragung einer Koordinationsstelle für kommunale Entwicklungspolitik (KEpol) muss ein entwicklungspolitisches Projektziel festgelegt werden, welches durch den Einsatz der Koordinatorin oder des Koordinators erreicht werden soll. Es sollen Grundlagen und Strukturen geschaffen werden, die auch über den Förderzeitraum hinaus entwicklungspolitisches Engagement auf kommunaler Ebene ermög-

Leitfaden mit Praxis-Tipps

Wie lassen sich Kommunale Entwicklungspolitik und ihr Mehrwert vermitteln – der eigenen Fraktion, dem Stadt-, Gemeinde- oder Kreistag, den Abteilungen in der Verwaltung oder der politischen Spitze? Der Leitfaden „Überzeugend für Kommunale Entwicklungspolitik argumentieren“ liefert praxiserprobte Hilfen.

<https://skew.engagement-global.de/schriften-reihe-material/material-nr-112.html>

lichen. Mit unserem Angebot sollen Kommunen ermutigt werden, ihr entwicklungspolitisches Engagement auszubauen und ihre individuellen Potenziale auszuschöpfen.

<https://skew.engagement-global.de/koordination-kommunaler-entwicklungspolitik.html>

| Global Nachhaltige Kommune

Immer mehr Kommunen setzen sich für eine globale nachhaltige Entwicklung ein. Die Servicestelle unterstützt Städte, Gemeinden und Landkreise in der strategischen Verankerung der globalen Nachhaltigkeitsziele.

Möchte auch Ihre Kommune einen Beitrag zur Umsetzung der Agenda 2030 für Nach-

haltige Entwicklung mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen leisten und sich für eine nachhaltige Kommunalentwicklung vor Ort und weltweit einsetzen? Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt kann Sie auf vielfältige Weise unterstützen.

<https://skew.engagement-global.de/global-nachhaltige-kommune.html>

| Partnerschaften mit Kommunen in der Ukraine

Die SKEW unterstützt im Rahmen des Projekts „Kommunale Partnerschaften mit der Ukraine“ bereits seit 2015 ein Netzwerk von inzwischen 107 kommunalen Partnerschaften mit verschiedenen Vernetzungs-, Beratungs- und Förderangeboten.

<https://skew.engagement-global.de/partnerschaften-mit-kommunen-in-der-ukraine.html>

Ab den ersten Tagen des Krieges in der Ukraine erreichten die Servicestelle zahlreiche Anfragen von deutschen Kommunen, welche ihre Solidarität zum Ausdruck bringen und Unterstützung im Rahmen einer partnerschaftlichen Verbindung leisten wollen. Daher bieten wir allen Kommunen die Möglichkeit, auch im Rahmen nicht-formalisierter Solidaritätspartnerschaften zielgerichtete und bedarfsorientierte

Schirmherrschaft über Städtepartnerschaftsnetzwerk

Bei ihrem Treffen am 25. Oktober 2022 in Kiew übernahmen Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj die Schirmherrschaft über das deutsch-ukrainische Städtepartnerschaftsnetzwerk. Damit wird die besondere Rolle der Städte und Gemeinden beim Erhalt und Wiederaufbau der kritischen Infrastruktur in der Ukraine gewürdigt.

Unterstützung für ukrainische Kommunen zu leisten. | |

<https://skew.engagement-global.de/sonderseite-solidaritaetspartnerschaften-mit-der-ukraine.html>

Laufend aktualisierte Informationen zu allen Angeboten finden Sie hier:

<https://skew.engagement-global.de/unsere-angebote.html>

Anzeige

WELT-SICHTEN

Magazin für globale Entwicklung und ökumenische Zusammenarbeit

Das Magazin für alle, die mehr wissen wollen.

- Weltwirtschaft und Entwicklungspolitik
- Umweltschutz und Menschenrechte
- Friedensfragen und die Rolle der Religionen

WELT-SICHTEN analysiert, hinterfragt, erklärt und macht neugierig. Die Zeitschrift bringt Reportagen, Berichte und Interviews über die Länder des Südens und über globale Fragen – sechs Mal im Jahr direkt ins Haus.

Testen Sie uns!

Kostenloses Probe-Abo unter www.welt-sichten.org oder Telefon 069-58098-138



- sachlich
- kritisch
- gründlich

Dieses Dossier ist eine Beilage zur Ausgabe 12-2022 von WELT-SICHTEN.

Konzept und Redaktion: Christine Rohrer (freie Redakteurin); Kevin Borchers und Daniela Schöneburg (SKEW, Engagement Global gGmbH); Verena Schmidt (im Auftrag von WELT-SICHTEN)

Gestaltung: Matthias Koch, Angelika Fritsch

Verantwortlich i.S.d.P.:
Dr. Stefan Wilhelmy (SKEW, Engagement Global gGmbH)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Redaktion „welt-sichten“
Postfach 50 05 50
D-60394 Frankfurt/Main
www.welt-sichten.org

Bestellung bei:
info@service-eine-welt.de

Anzeige

Nachhaltigkeit wird vor Ort gestaltet. Engagieren Sie sich kommunal global!

Globale Herausforderungen lassen sich nur in internationaler Zusammenarbeit bewältigen. Deshalb arbeiten deutsche Kommunen gemeinsam mit ihren Partnerkommunen im Globalen Süden an der Umsetzung der globalen Nachhaltigkeitsziele – zum Beispiel, wenn es um Klimaschutz oder Klimaanpassung geht. Machen auch Sie mit!

Die *Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW)* bietet Förderung, Beratung und Vernetzung für Kommunen, die sich für eine gerechte und lebenswerte Welt einsetzen.

Lassen Sie sich persönlich beraten.

Kontaktieren Sie uns unter:

→ info@service-eine-welt.de

→ +49 228 20717-2670



Foto: Martin Magunia

**ENGAGEMENT
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



mit ihrer

SERVICESTELLE 
KOMMUNEN IN DER EINEN WELT

im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung